

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 10 (1945)
Heft: 4

Artikel: Der Wiehnechtsängel
Autor: Müller, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprüche.

Von Wilhelm Senn.

Jedem das Seine.

Lasset der Jugend das Spiel, dem Alter die schnurrigen Grillen;
Aber wer steht zwischenin, wirke und strebe als Mann.

Der beste Tempel.

Sollten Altäre vergeh'n und Türme und Tempel zerfallen,
Bleibt doch in menschlicher Brust immer ein fühlendes Herz.

Wohlgemarkt!

Saget der Demokratie, dass ohne gebildete Bürger
Sie einem Säuglinge gleich', der mit dem Messer hantiert.

Vor der Festzeit.

Weihnacht, sie naht und Neujahr; die Töchter, sie sticken und
malen,
Für den Vater, und er — näht sich den Hemdenknopf an.

Unverzagt.

Bleibe nur recht und getreu dem Grundsatz, den du dir erwählet,
Und durch die Stürme der Welt kämpfst du dich sicher hindurch!

Der letzte Gang durch den Wald.

Von Wilhelm Senn.

Büebli, säg, wo wit no hi?
Lueg, es nachtet bald!
«Myni Éltre schicke mi
«Uusen in der Wald.
«Holz zum Haize sell i hole;
«Dwäg hai si mer s bifohle.»

Aber Chind, was dänksch doch au!
S het so höche Schnee,
Bisch an Händ und Gsicht so
blau:
D Chelti tuet der weh.
«Lo mi go; si hai bifohle,
«Holz sell i zum Haize hole.»

Und mi Büebli got in Wald
Über Schnee und Ys.
Doch der Nordwind pfyft so chalt
Uf e scharfi Wys.
Drum grad wills, wie ihm bifohle,
«Holz zum Haize go ge hole.

S Büebli isch im Wald elai.
Gsehsch, der Mon got uf;
Schlofe möcht das Chind e chlai,
Lait si nider druf.
Lueg, es schloft. — Gott het
bifohle,
S Büebli mües kai Holz me hole.

Der Wiehnechtsängel.

Von G. Müller, Lausen.

«Heit der 's au kört vo der olte Wägmacherne? Und vo däm Gält,
wo für echo isch? Gället, dasch öppis?» — «Nei, nüt han i kört. Vo
weler Wägmacherne? Vo was für Gält?» — «He, die olti Frau, dört
im Spittel obe, si het eso ne grüüslige Chropf gha, und jetz...» — «Jä

jo, die han i scho kennt. Aber die isch jo scho lang gstorbe». — «Eben und jetz het me se wider füregrabe und ...» — «Goht eus au einisch eso. Nit emol uf em Chilchhof obe findet me für allewyl Ruej. In öppe vier- oder feufezwänzg Johre mues me wider öpperim anderim Blatz mache.» — «Aber Gält, säged er, syg fürecho. Wo? Bi wäm? Vo wäm?» — «Eben im Grab vo der Frau, bi de Totebei, imene sydige Düechli, d'Uhr vo ihrem Ma und e ganz Büscheli Banknote und Briefe.» — «Was dir nit säget! Der syt nit gscheit!» — «Gwüs, wenn i's säg!» — «Eh, wär hät au das dänkt? Wie vill isch's gsi, säget?» — «Jää, das weiss i nit, me het numme no so blau und rot Bapier gfunde, ganz verbaumet und murb. Aber me heig's uf Lieschtel gschickt. Dört wärd's undersuecht. Derno wird das scho an Dag cho. Jä jä!»

Eso oder e chly anderscht het's dönt, am Brunne, under de Huustüre, über d'Garteheeg, in der Cheesi, in de Buuchhüüslene, bym Ballbieri. Dorfuuf und -ab isch das Gschwäzt gloffe und het der Rank gno in jedi Gass, in jedes Huus der Wäg gfunde. S'Chatzedal ab, d'Gass hindere und d'Dummenden uuf. Es isch nid numme der Gwunder gsi, wo d'Lüt eso hindefür gmacht het. Nei, dä und deini het's groue, das schön Gält, hei's nid chönne verbutze, ass das niemerim z'gret cho syg. Anderi hei gmeint, es syg umme guet, ass' die meischte das nimm erläbt heige vo dene, wo albe mit der guete Hutte Verbarme gha heigen und ere all öbbe gschobbet und öbbis zuegha heige, dört in der Nochberschaft vo der Müligass.

Jo, also im «Spittel» het si gwohnt, in däm höche Huus, wo mit sym breite, guetmütige Gsicht obenabe liegt uf d'Mülibrugg und in d'Stross übere. In däm Huus, won emol a mene Gsangfescht dä bosslig Spruch draghanged isch:

«Dies ist ein altes Haus,
da geh ich ein und aus.
Dies Haus heisst «Zum Spittel»,
Und mir ist's wohl in meinem Kittel.»

I mag die Frau noh vor ammer gseh, wenn i will, wie si abe derhar isch cho z'humplen und z'chyche, in ere schwarze Huube, hinderini e breite Fürtech mit maryneblaue Strichli, mit em Chörbli am Arm und em Stäckchen in der andere Hand und ebe, leider Gottes, mit däm grosse Chropf, wo si het müese mit eren ummedräge. Aber si het si giduldig dry gschickt, het öppe sogar dervo verzellt: e Bluetchropf syg's. Si heig's einisch gwahret amen Obe wo d'Sunnen am Undergoh gsi syg und so schreg dur's Pfääschter uf se gschinne heig. Sie het überhaupt gärn vo Chrakeden und allerlei Bräschte brichtet, het gwüsst, was guet syg für die und sälbi Schmärzen, — oder denn d e r - g e g e, wenn mes rächt will säge. — Het e mängs Chrütli kennt, allwág fascht so vill wie die olti Schaadheirene.

Dasch my lengscht Dänke, wie si albe verzellt het vom Rosmery, wie dä guet syg für d'Auge, wenn men e baar jungi Schössli tüej im Chirsiwasser aasetzen und all Obe d'Augsdeckel abwäscht dermit. Si het sälber e grosse Rosmerystock gha, het mer mehr as einisch Schössli geh, zum Aasetzen und zum Stecke. E Stöckli, won i dervo brocht ha, han i mäng Johr chönne dure rette. Noh besser weder der Rosmery syge d'Räckholderbeeri zum d'Auge steerke. Me mües se rächt verchnütsche, derno au im Schnaps aasetzen und's uf d'Chouscht stellen

und lo deschteliere. È Schnyder z'Lieschtel nide, wo vom Gnodluege, wenn er so fyni Stich heig müese näje, fascht blind worde gsi syg, heig das au gmacht und syg nohhär gsi wie frisch gibore. Si het das mehr as ummen einisch verzellt, und mir hei mängisch müese s'Lache verbysse, wenn si wider vo däm Schnyder aagfange het. Woll, das hät se grüüsli mööge, wenn si hät müese merke, ass eus dä Schnyder afe glächeret het, umme will er alliwyl wider fürecho isch. Si hät chönne meine, mer welle Schindlueder trybe mit ere. Es het die gueti Frau so wie so drückt und fascht duuret, ass d'Lüt hüttigstags afe so weni meh «glaube». Und es heig doch alles sy Bidütiig. Jää, s'syg wohr! Si heig au einischt vor langer Zyt e Wiehnechtsbild gseh, der Stall vo Bäthlehäm syg zeichnet gsi, und obe heig me gseh, wie d'Balke underim Dach grad überenander gstande syge wie ne Chrütz. Si heig mängmol müese drüber nochedänke und allewyl wider sägen, ass das scho ne Zeiche gsi syg derfür, ass der Heiland emol am Chrütz mües stärbe. I han ere rächt ggeh. Der Künschtler wird's jo woll eso gmeint ha. Es heig noh mängs sy Bidütiig. Me mües si numme verstoh druuf z'achte. S' syg au nid glych, in welim Kaländerzeichen as me gibore syg. Grad die, wo im «Storpion» gibore syge, die stärben alli gly oder müesen eso dervo räble. Und het für alles Byspil gwüssst! Si het is au einischt die zwee-e-vierzg unglücklige Dag vom Johr uufgschribe und derzue die drei ganz gföhrlige Dag: «Den 1. April Jst Judas Der veräther geboren. Den 1. August Jst Der Satan vom Himmel geworfen worden. Den 1. Dezember ist Sodom und Gommora verbrannt. Wer An einem vom dießem Tage geboren ist kan Unglücklich sein und Armut leiden...». Und eso goht das wyter, au an dene Dage chrank würde, si verlobe oder verhyrote, zügle, reise oder e Brozäss afah sygen alles Sache, wo nid guet uusechömmie. D'Wägmacherne mues an keim vo dene Dagen und im e guete Zeiche gebore gsi sy. Wie hät si süscht chönne so olt würde? Einenachzgi isch si gsi, wo ihrer Läben uusglösschen isch, fascht mit em olte Johr, der Dag vor em Silveschter. S'het niem kei gross Wäse gmacht derwäge. Still und bescheide, wie die Frau sälber gsi isch, sy ihri Dage duregange. D'Nochbersfrau ähnen an der Chuchi, wo die beede Fraue mitenander teilt hei, die het si allwág am meischte kümmeret um die einsami Frau und isch doch sälber au arm gnue dra gsi. Aber si het zue nere gluegt, so guet ass si het chönne.

E Rung nohhär isch vergantet worde, was d'Wägmacherne zrugg-glooh gha het. B'huet is der doch au! Was isch das für e Chrausimausi gsi in däm chlyne Stübli, alles us de Komodeschubblade und us em Chaschten uusegrissé, uf em Disch uufbyget und drumumme die ville Lüt, dick inenander inne. Drunder d'Nochberne vo ähnedra. Die het guetmüetig verzellt, wie's die olti Frau noh bös gha heig in ihre letzte Dage, het au vo däm oder deim Stückli Huusrot, wo jetz under frönd Lüt hät selle cho, Nööchers gwüssst. Si het brichtet, was für e Schryner ass die Bettlade gmacht gha heig, und dä chirsbäumig Chaschte ... Oh, die gueti Frau, es het niemer gross uf se g'achtet. Dene Lüte isch's jetz drum z'tue gsi, e guete Schick z'mache. Sie hei die chöltschige Bettaazüg griffen, öb's sy derwärt syg, e baar Batze druuf z'biete, hei ihri Nasen in d'Möbel yne gstreckt. Und zider isch Stück um Stück uusgruefe worde, isch botte worde druuf, bis der Schryber albe wider gseit het «zuem, zuem, zuem dritte Mol». Do isch ech e Frau gsi,



Der Wiehnechtsängel

Linolschnitt W. Eglin

e jungi geederigi, neumen us de Bärge hindefüren oder vom Santermay obenabe... Die het's abggeh gha uf die gمولte Drückli und Drucke, isch druff verlitte gsi grad wie der Tüufel uf eren arme Seel. Und es het no e mängs dere Drückli gha, rundi, vo breite Hobelspeen und viereggigi, wie sen albe Schwarzwälder brocht hei, dere wo so gyre, wemme

der Deckel uuflüpft. Si het alli verwütscht. He jo, si het eifach it lugg gloh. Es hätt mi eigelegt au noh gluschtet no me so ne heimelige Drückli. Aber i ha sälbtmol no nüt verdient, bi mehr numme cho zum Zueluege und will's mi no einisch zooge het in das Stübli, wo mer vo vorhär scho nid frönd gsi isch.

Won i do so hinder dene Lüten ummegstöckeret bi und zwüschedure güggelet ha, gwahret mi uf eimol der Gmeinibresidänt. «Suech'sch 'Oltertümer?» frogt er mi und macht druufabe: «Se, do hesch öppis!» und längt gege dä breit Sinze, wo näben de Granium dä gross Mejehafe gstanden isch mit em Rosmerystock drinn, eigelig abunden amen ordlige Leiterli. Dört hindefüre nimmt er e Leewatölämpeli, eis mit eme Blächschirml, wie's albe früejer d'Basimänter in d'Wäbstüehl ghänkt gha hei, und streckt mer's ane. I nimm's, bedank mi und bi zerscht e chly gschinert, will die Neechsche ummeluege und e deil aföje lache. Aber i ha's mitgno, ha's zider scho mängisch bruucht zum Zeige, ha's sogar scho müesen uuslehne. Es blybt mer en Aadänken an die olti Wägmacherne, wie das Blettli Bapier, mit den unglücklige Däg und — ehnter as it — neumen im e Chäschtl e Gütterli mit aagsetzte Rosmeryschössli drinn.

Was uusegluegt het bi der Gant? I weiss nit. Wytläufigi Verwandti, wo no umme gsi sy, wärde's z'hande gnoh ha, mit santem Sparkassebüechli. O wie het die Frau ängstlig Sorg gha zu ihrem Gältli, het allimol gmeint, wenn si ihre Sparbatze wider het müesen agryffe und öpper het müese uf d'Bank schrybe für se, me mües si bi dene Herre dörtnne veräxgüsieren, und ene aagee, für was und worum as mes bruuch, und ass jetz alls so vill choscht in deer Chriegszyt. Und die Frau sell noh ne Büscheli Banknote mitgnoh ha undere Bode? Aemmel eso isch's ummegschwäzt worde, feufezwänzg Johr nohhär.

Und das Gschwätz isch nit im Dorf blibe, het Fäckten übercho, wo's furttreit hei, zum Gmeinibahn uus in anderi Dörfer. Und es isch au zu zweu Gschwischteri cho, wo scho lang nimm im Heimetdorf gwohnt sy. Die hets fascht glächeret, si hei enander in d'Auge gluegt und gseit: «Weisch noh?» Und ihri Gedanke sy lyslig zruggwanderet, nei gflogen in dei Zyt, wo si no jung gsi sy und's vo der Mueter selig här im Bruuch gha hei, allmol am Heiligen Oobe der Trynihansene oder süscht inere olten einsame Frau e chlyni Wiehnechtsfreud z'mache. Mit eme Pfündli Zucker oder Kaffi oder beedim, vilicht au mit Fürtechzüg und ere Läbchueche oder was weiss doch ich? Einisch hei si der Wägmacherne e ganz chly Wiehnechtsbäumli zwäggmacht, e baar Cherzli druufgsteckt und e baar Aenisbrötli draghänkt. Und ass' no ne chly wiehnächtlicher uusgseji, hei si noh ne chartebapyrige Wiehnechtsängel mitgnoh, eso ein, wie me sen albe an de Sunndigschuel-wiehnechtsfyren übercho gha het, mit lange Fäckte hindenabe, im e rot und blaue Chleid uf ere Wülche z'stoh. Dä hei si derno näbe das Bäumli uf e Chuchibode gstellt und's Päckli derzue gleit. Es het niem nüt gmerkt, wo si ins Chücheli ynediche sy. Si hei noh chönnen alli Cherzli aazünde. Erscht wo si ganz lyslig hei afoh singe, het neumen e Dürfallé gyxet, e Düre gyret und d'Wägmacherne isch mit süferlige Schrittli cho in d'Chuchi drämperle. Aber si het grad müese blybe stoh und stuunen und luege, und die häle Dräne sy nere über d'Backen abegloffe. Die wenige Cherzli hei die olti feischteri Chuchi uusgfüllt mit eme fründt-

lige Schyn, hei si gspieglet in de Schybe vom breite Chuchifänschter, in de grüne Wandplättli in der Nische über der Füürschted und in dene grosse Dränedropfe vo der glückliche Frau. Die findet fascht keini Wort für ihri Freud. Am meischte het se der Aengel gfreut. Mit däm het si e Gschicht gha, und zu der Nochberne, wo vo der änere Dür här in d'Chuchi cho gsi isch (es isch au für si e Päckli bim Bäumli gläge) — het si gseit: «Aber gället, dä Aengel mues me mir einischt in Sarg tue.»

Ich cha nit säge, wär sälben Obe glücklicher gsi isch, die zweu olte Fraueli im Spittel, oder die zweu Gschwischterti, wo dur die feischteri Nacht heigloffe sy. Deene hät jetz d'Wiehnecht no möge bringe, was si hät welle, ihre gröschi Freud hei si scho voruus gha im schwarze Chucheli bim chlyne Bäumli und bi der glücklige Frau mit däm blau und rote Wiehnechtsängel!

Blaui und roti Bapierfätzli he me gfunde, öbbe dryssg Johr später! — Merksch nüt?! — Und vill Lüt hei gmeint, es syge Banknote . . . !

Zum Abschluß des II. Bandes.

Trotz den hinter uns liegenden schweren Kriegsjahren konnten die «Baselbieter Heimatblätter», zwar hie und da unregelmässig, doch in stattlichem Umfang erscheinen. In vielen Arbeiten wurde die Kenntnis unseres lieben Baselbites gefördert und manches trafe Wort forderte auf, sich für unser Heimatland voll und ganz einzusetzen. Auf einigen Gebieten gelang es, die Ergebnisse neuer Forschungen in leichtfasslicher, flüssiger Form dem Leser nahe zu bringen. Dabei konnten wir uns auf Erhebungen der Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Baselland stützen, die von Freunden der Heimattforschung im ganzen Baselbiet zusammengetragen wurden. Auch Dialektkunde und Literatur kamen nicht zu kurz. Für die bildliche Ausstattung standen ausser den schönen künstlerischen Beigaben Walter Eglins eine Reihe guter Bilder und Textfiguren zur Verfügung.

Wir möchten nicht versäumen, allen Mitarbeitern, unter denen sich eine stattliche Zahl früherer Lehrer und heutiger Kollegen des Redaktors befinden, recht herzlich zu danken. Aber auch der zahlreichen Lesergemeinde, die schon oft mit freundlichem Zuspruch und anerkennenden Worten die Redaktion aufgemuntert hat, gilt unser Dank. Nicht zum letzten verdient der Verlag Landschäftler A. G. alle Anerkennung, dass er auch in den «strubsten» Zeiten, als der grösste Teil des Personals unter den Waffen stand, die einzelnen Nummern herausbrachte.

Mit dem Abschluss des II. Bandes liefert der Verlag wiederum eine leinene Einbanddecke mit künstlerischer Titelprägung. Der Preis des Einbandes beträgt 5 Fr. Eine kleine Auflage des II. Bandes wurde auf feines Illustro-Buchpapier gedruckt. Diese gediegenen Bände sind in der Buchhandlung Landschäftler zum Preise von Fr. 16.— erhältlich. S.

Berichtigungen und Ergänzungen.

Seite 160, unterste Zeile: Bruder Klaus (1417—1487) statt 1447—1487.

Seite 293, Bildtitel: Oltschür statt Altschür.

Seite 296, unterste Zeile: Schluss folgt. Die noch fehlenden Literaturangaben lauten:
Heim A., Geologie der Schweiz, Bd. I, Leipzig 1919.